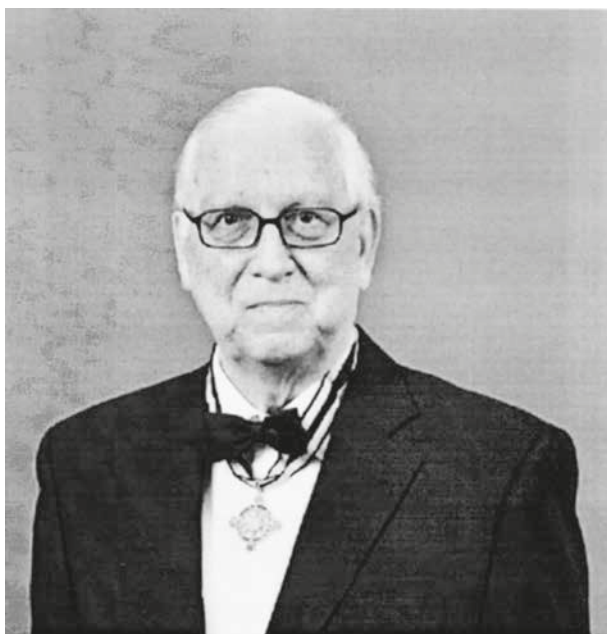


GEDENKWORTE

JOSEF VAN ESS

18. APRIL 1934 – 20. NOVEMBER 2021



J. A. 572

Gedenkworte für
JOSEF VAN ESS

von

Jan Assmann

Josef van Ess, der im November letzten Jahres mit 87 Jahren in Tübingen starb, war der unbestrittene international verehrte Großmeister seines Fachs, der Islamwissenschaft. Er selbst ist in kleinsten Verhältnissen in Aachen aufgewachsen, wie er in seiner Selbstvorstellung bei der Aufnahme in diesen Orden berichtet hat. Beide Eltern waren holländische Fabrikarbeiter, der Vater lange Jahre arbeitslos, die Mutter musste sich als Dienstmädchen verdingen. Zuhause wurde nur Aachener Dialekt gesprochen; Hochdeutsch lernte der Junge erst auf der Schule. Mit neun Jahren wurde er in den Domchor aufgenommen. Die Liebe zur Musik und der Gesang begleiteten ihn sein Leben lang. Seiner Schulbildung stand auch der Krieg im Wege. Auf's Gymnasium kam der junge van Ess erst mit 15 Jahren, weil die Schlacht um Aachen im Oktober 1944 die Stadt in Schutt und Asche gelegt hatte und die Schulen erst 1949 wieder öffneten. Dann aber durchlief van Ess die neun Klassen in nur vier Jahren. Auf der Schule hatte er fünf Sprachen gelernt: Englisch, Französisch, Spanisch, Niederländisch und Latein. Griechisch brachte er sich selber bei. Sein Studium in Bonn verlagerte sich dann schnell von Klassischer Philo-

logie auf Orientalistik, damit kamen noch Arabisch, Persisch, Türkisch, Hebräisch, Aramäisch, Ugaritisch, Äthiopisch und Akkadisch hinzu. »Als Student (so schrieb er später) erledigte man das alles in den ersten 3–4 Semestern ... wer das schaffte, platzte vor Eitelkeit und Selbstvertrauen.«*

Er studierte und promovierte bei Otto Spies, der das Fach in großer Breite mit den Schwerpunkten islamisches Recht, Mystik, Literaturgeschichte und arabische Medizingeschichte vertrat, ging aber nach fünf Semestern für ein Semester zu Hellmut Ritter nach Frankfurt. Die Begegnung mit diesem Lehrer, den er, wie er schreibt, »über die Maßen bewunderte«, wurde für ihn lebensbestimmend. Zurück in Bonn promovierte van Ess mit 24 Jahren, im Januar 1959, bei Spies, mit einem Thema, das ihm Ritter vorgeschlagen hatte: *Die Gedankenwelt des Ḥārīt al-Muḥāsibī*, ein Philosoph und Theologe des 2. und 3. Jhs. Hidschra an der Schwelle der Entstehung der islamischen Mystik.

Das für die Drucklegung um die Hälfte gekürzte Manuskript schickte van Ess an seinen bewunderten Lehrer nach Istanbul, der seinen Kommentar auf über 200 eng betippten Seiten zurückschickte. Die Lektüre dieser Seiten ist die härteste, beste, lehrreichste Schule, in die ein ehrgeiziger, hochbegabter junger Wissenschaftler gehen kann. »Ganz nüchterne untersuchung (fordert Ritter), keine konstruktionen, psychologische ableitungen, predigten, sondern *filologie*.«** Ritters Mahnungen hatten einen starken Einfluss auf den schlackenlosen, brillanten, aber völlig uneitlen Stil, der van Ess' Schriften auszeichnet. Mit diesem Thema stieß schon der Doktorand die Tür auf zu einem bis dahin kaum erforschten Gebiet, das sich später als sein Lebens-thema erweisen sollte: die islamische Theologie in ihrer formativen Epoche. Das machte den Frischpromovierten international bekannt. Schon 1961 erreichte ihn ein Ruf nach Los Angeles. Van Ess aber zog es vor, den deutschen Weg weiter zu verfolgen, wurde Assistent

* »Antrittsrede beim Orden »Pour le mérite«, KISchr III, 2406–2414, 2409.

** KISchr III, 2399 (Abbildung).

bei Ritters Nachfolger, Rudolf Sellheim, ging 1963/64 als Referent nach Beirut an das Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, kehrte 1964 nach Frankfurt zurück und habilitierte sich mit einer Arbeit über *Die Erkenntnislehre des 'Aḏud'addin al-Iḥi. Übersetzung und Kommentar des ersten Buches seiner Mawāqif* (1966) »einer Art Summa der islamischen Theologie«. Al-Iḥi lebte im 14. Jh., also im 8. Jh. H. (Hidschra). Diese Phase der islamischen Theologie ist der europäischen Scholastik etwa zeitgleich. Einen zweiten Ruf auf eine Gastprofessur nach Los Angeles nahm er an, ebenso wie einen weiteren 1967 an die American University of Beirut. Weiteren Rufen nach Princeton und Harvard aber zog er Tübingen vor, das ihn 1968 als Nachfolger von Rudi Paret auf den islamwissenschaftlichen Lehrstuhl berief. Tübingen blieb van Ess treu. Diese Sesshaftigkeit ermöglichte ihm die konzentrierte Arbeit an seinen Riesenwerken, der sechsbändigen *Theologie und Gesellschaft im 2. und 3. Jahrhundert Hidschra. Eine Geschichte des religiösen Denkens im frühen Islam* (1991–1997) sowie dem zweibändigen Werk über islamische Häresiologie *Der Eine und das Andere* (2011) – zwei Werken, die sich ergänzen, weil die Rekonstruktion der frühen islamischen Theologie aus Zitaten der späteren häresiologischen Schriften gewonnen wurde: ein Kabinettstück kombinatorischer Phantasie und höchster philologischer Kompetenz.

Islamwissenschaft war zu van Ess' Studienzeit, wie er schreibt, »ein junges und unfertiges Fach, in dem und aus dem man machen konnte, was man wollte«. Was Josef van Ess aus seinem Fach gemacht hat, ist vor allem zweierlei: Er hat ihm mit der islamischen Theologie, die neben Geschichte, Recht und Philosophie ein Schattendasein geführt hatte, einen ganzen Kontinent erschlossen. Und er hat, inspiriert von Gadammers Hermeneutik, eine neue, *verstehende* Philologie entwickelt, die der Reflexion und Deutung neuen Raum gegeben hat. Josef van Ess hat einmal seinen lebenslang bewunderten Lehrer Hellmut Ritter mit König Midas verglichen, dem sich alles, was er berührte, in Gold verwandelte. Dem wahren Philologen verwandelt sich jeder Text nicht in totes Gold, sondern in lebendigen Geist. Diesen Typus verkörperte auch Josef van Ess selbst in ebenso brillanter wie liebenswürdiger Weise.